

**Schwabing** der Stadtteil im Norden Münchens, der als Boheme-Viertel in der Prinzregentenzeit zu literarischer Berühmtheit gelangt ist.



Das Siegestor liegt rund einen Kilometer nördlich der Feldherrnhalle und trennt die Ludwigstraße, die dort endet, von der Leopoldstraße, die hier ihren Anfang hat. Das Siegestor markiert die Grenze zwischen den beiden Münchner Stadtvierteln Maxvorstadt und Schwabing. Außerdem ist nebenan das Statistische Institut der LMU München untergebracht. Ludwig I. erteilte 1840 seinem Architekten Friedrich von Gärtner den Auftrag, einen Triumphbogen nach Vorbild des Konstantinsbogens in Rom als Abschluss seiner Prachtstraße, der Ludwigstraße, zu planen. Dieser Triumphbogen soll dem Bayerischen Heere gewidmet sein und somit direkt mit der Feldherrnhalle korrespondieren, mit der seine Prachtstraße beginnt. Das Siegestor wurde 1843 bis 1852 errichtet, wobei nach Friedrich von Gärtners Tod 1850 dessen Schüler Eduard Metzger die Arbeiten übernahm. Mit dem Siegestor gelang Friedrich von Gärtner mehr als eine Kopie des Konstantinsbogens. Die Säulen, die auf hohe Kapitelle gestellt sind, betonen die klare vertikale Gliederung. Das wuchtige Gebälk drückt einer schweren Last ähnlich auf die harmonisch rhythmisierenden drei Bögen. Damit erhält der Triumphbogen die architektonische Kraft, den Zug des Siegestores aufzufangen und in die Felder und Wiesen, die 1852 noch vorherrschten, weiterzuleiten. Die thronend schwebende Quadriga, geschaffen von Friedrich Brugger, Johann Martin von Wagner und Johann von Halbig, schwebt über dem Siegestor und betont seine Mittelachse. Gleichzeitig fährt

die Bavaria auf der Quadriga stadtauswärts in die Felder und Wiesen blickend „dem Bayerischen Heere“ entgegen, was die Inschrift auf der Nordseite uns verrät. Die Bildmotive der Reliefs zeigen Kampfszenen, die Kraft und Willen des bayerischen Heeres unterstreichen. Die Medallions dagegen stellen Allegorien der bayerischen Regierungsbezirke dar:

- \* Oberbayern: Alpenviehzucht
- \* Ober- und Mittelfranken: Handwerk und Viehzucht
- \* Unterfranken: Wein, Getreidebau und Schifffahrt
- \* Pfalz: Wein und Fischfang
- \* Oberpfalz: Hammerwerk
- \* Schwaben: Weberei

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde unter dem Eindruck der Zerstörungen und weiteren Folgen wie Vertreibung und Kriegsschuld das Tor bewusst vereinfacht aufgebaut und auf der Südseite eine zusätzliche Inschrift, die Wilhelm Hausenstein entwarf, angebracht: **„Dem Siegestor geweiht, vom Krieg zerstört, zum Frieden mahnend“**. Damit bekommt das Siegestor eine neue symbolische Bedeutung: Krieg bringt nicht nur den Sieg, sondern auch Leid und Zerstörung – er zerstört sogar Symbole des Sieges. Daher kann die Lösung nur Frieden heißen. Damit ist das Siegestor auch Fried-



Das zerstörte Siegestor 1945

mahnmal, ähnlich dem der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. 1972 konnte die von Elmar Dietz wiederhergestellte Quadriga auf das Siegestor aufgestellt werden. In den

# Schwabing

letzten Jahren wurde das Siegestor saniert und die Statuen und Skulpturen restauriert.



Im Süden wird Schwabing durch die Maxvorstadt begrenzt, im Osten durch den Englischen Garten, im Westen durch Neuhausen und im Norden durch Milbertshofen. Ein erweiterter Schwabing-Begriff ergibt sich dadurch, dass viele Schwabinger Schlüssel-Adressen aus der Zeit der Schwabinger Bohème heute de facto im Stadtteil Maxvorstadt liegen. Das Dorf Schwabing (die Gründung Svapinga eines Svapo) wurde bereits 782 urkundlich erwähnt und ist damit erheblich älter als München selbst (Stadtgründung im 12. Jahrhundert). Vermutlich hatte sich ein zugereister Schwabe hier niedergelassen und dem Ort seinen Namen gegeben, sein Nachfolger vermachte den verschuldeten Besitz dem Kloster Schäftlarn – gegen die ausdrückliche Erwartung, dafür vom Fegefeuer verschont zu bleiben. Spätere Nachkommen bauten eine kleine Burg, die bald verfiel. 1886 wurde Schwabing zur Stadt erhoben und 1890 nach München eingemeindet.

Ein eigenes Stadtwappen ab dem 8. Januar 1887 im Zuge der Stadterhebung verlieh Prinzregent Luitpold am 29. Dezember 1886, mitgeteilt durch die Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern: Im blauen Schild zwölf goldene Ähren, deren Halme von einem silbernen, zu einer Schleife verschlungenen